



DIANE MOTT DAVIDSON



Ein 
Mann
zum
Dessert



Weltbild

Der Partyservice der temperamentvollen Goldy Bear Schulz läuft auf Hochtouren – dank ihrer Freundin Marla. Doch als sich Marla in die Geschäfte ihres neuen Liebhabers Tony Royce einmischt, nimmt Goldys beschauliches Dasein eine aufregende Wendung. Tony verschwindet in einem furchterregenden Unwetter – und plötzlich steht Marla unter Mordverdacht.

Goldy-Bear-Reihe

- Band 1: Partyservice für eine Tote
- Band 2: Süß ist der Tod
- Band 3: Müsli für den Mörder
- Band 4: Hochzeitsschmaus mit Todesfall
- Band 5: Angriff der Killer-Pfannkuchen
- Band 6: Ein Mann zum Dessert
- Band 7: Man nehme eine Leiche
- Band 8: Mord à la Carte
- Band 9: Harte Nuss
- Band 10: Darf's ein bisschen Mord sein?
- Band 11: Stichtag
- Band 12: Kaffee mit Schuss

Diane Mott Davidson

Ein Mann zum Dessert

Kriminalroman

Aus dem Amerikanischen von Dietlind Kaiser

Weltbild

Die Autorin

Diane Mott Davidson eroberte mit ihren kulinarischen Kriminalromanen um Goldy Bear die Bestsellerlisten der USA im Sturm. Sie lebt mit ihrem Mann und ihren drei Söhnen in Evergreen, Colorado.

Die amerikanische Originalausgabe erschien 1997 unter dem Titel The Main Corpse bei Bantam Books, USA.

Besuchen Sie uns im Internet:

www.weltbild.de

Genehmigte Lizenzausgabe © 2015 by Weltbild Retail GmbH & Co. KG, Steinerne Furt, 86167 Augsburg

Copyright der Originalausgabe © 1997 by Diane Mott Davidson

Übersetzung: Dietlind Kaiser

Copyright der deutschen Übersetzung © 1998 by Econ Taschenbuch Verlag, Düsseldorf. Econ ist ein Imprint der Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin.

Covergestaltung: Atelier Seidel – Verlagsgrafik, Teising

Titelmotiv: © Thinkstockphoto/Hemera

E-Book-Produktion: Datagroup int. SRL, Timisoara

ISBN 978-3-95569-623-8

Für unsere geliebten Kinder
Jeffrey, J. Z. und Joe

Die Autorin möchte den folgenden Menschen für ihre Hilfe danken: Jim, Jeff, J. Z. und Joe Davidson; Kate Miciak, einer hervorragenden Lektorin; Sandra Dijkstra, einer außergewöhnlichen Agentin; Lee Karr und der Gruppe, die sich bei ihr zu Hause trifft; John Schenk und Karen Johnson vom Partyservice J. William's in Bergen Park, Colorado; Deidre Elliott und Katherine Goodwin Saideman für ihre gründliche Lektüre des Manuskripts; Janet Alexander, einer Freundin, die mich unterstützt und außerdem den Titel gefunden hat; Lucy Mott Faison, Sally Mott Lawrence und Bill Mott Jr., weil sie mir ihre Küchen zum Ausprobieren von Rezepten zur Verfügung gestellt haben; Dr. Mark D. Witty, Dozent für innere Medizin an der St. Louis University; D. D. Richard L. Staller; Emyl Jenkins; Carol Devine Rusley; Joanne P. Smith; Spike Christensen; Sandra Dallas; Mr und Mrs James Hartley; Mark A. Bowron, stellvertretender Direktor und Geschäftsführer der Alma American Mining Corporation; Jack Hiatt vom Büro des Justizministers in Santa Fe, New Mexico; Robert T. Ammann, Gewinnbeteiligungsanalyst bei Founders Asset Management, Inc.; Susan Conant für Hunderecherchen; Bob Springsteel von Theatrics, Inc.; David Harris von der Bergbauakademie von Colorado; Martha Poley, Carl Mount und William York-Fiern vom Archiv für Bergwerke in und außer Betrieb im Amt für Mineralien und Geologie von Colorado; David M. Abbott, Jr., Seniorpartner bei Behre Dolbear and Company Inc., ehemaliger Geologe und Mitglied des US-Ausschusses für Wertpapiere und Börse; William Butler von Butler Research and Investigations; Paula Millsapps, Buchprüferin bei der FirstBank; und wie immer Ermittler Richard Millsapps vom Büro des Sheriffs von Jefferson County in Golden, Colorado, weil er mir geduldig unschätzbare Hilfe und Einsichten geliefert hat.

Der Dienst, den ein Mensch seinem Freund erweist, ist belanglos und selbstsüchtig im Vergleich zu dem Dienst, von dem er weiß, dass sein Freund bereitsteht, ihn ihm zu leisten ...

Ralph Waldo Emerson: Gaben

PROSPECT FINANCIAL PARTNERS

EMPFANG MIT LUXUSBIER UND APPETITHÄPPCHEN

Goldmine Eurydice, Idaho Springs, Colorado

Samstag, 5. Juni

Chinesische Shrimpsklößchen

Tomatenkuchen mit Brie

Krebsquesadillas

Riesenchampignons mit Hühnerwurstfüllung

Artischocken im Schinkenmantel mit Dijonsahnesoße

Diverse Biere, Ale, Weizenbier und Starkbier

Weißer Schokoladentrüffel, Konfekt in Goldfolie

Französischer Röstkaffee

Manchmal könnte man für einen Auftrag jemanden umbringen. Ich war so weit – ich hatte einen miserablen Frühling hinter mir. Der Verdienstausschlag bedeutete, dass ich Nachmittage lang verzweifelt in den Akten meiner Kunden stöberte. Sollte die Tochter der Hardcastles nicht demnächst heiraten? Wollten sie nicht, dass ich den Empfang ausrichtete? Und was war mit dem Brunch des Gartenclubs, dem Picknick der Neuankömmlinge und dem Barbecue der Kiwani-Gesellschaft zur Begrüßung des Sommers? Was geplante Ereignisse anlangte, waren diese letzten beiden Monate die schlimmsten in den fünf Jahren, seit ich professionelle Partylieferantin geworden war. Der Frühling war nicht nur miserabel. Er war katastrophal.

Alle sagten, es liege am Wetter. Seit Mitte März bis jetzt, Anfang Juni, war das Hochland von Colorado von erbitterndem, endlosem Regen und Schnee heimgesucht worden. Die Audobon Society gab bekannt, Zugvögel auf dem Weg nach Norden hätten den gesamten Staat überflogen. Überschwemmungen waren angesagt, Erdbeben, und Ereignisse mit Partyservice standen ganz unten auf der Liste. Alle Clubs hatten Veranstaltungen im Freien gestrichen, und die Tochter der Hardcastles stand wegen Depressionen unter Medikamenten.

Ich stellte den Klößchenteig beiseite, den ich knetete, und sah aus dem Küchenfenster. Morgennebel hüllte die Berge im Naturschutzgebiet von Aspen Meadow ein. Vor Kurzem hatte ich in einem müßigen Augenblick – in letzter Zeit hatte es viele solche Augenblicke gegeben – einen Artikel gelesen, in dem ein Psychiater behauptete, die Menschen äßen bei lange anhaltendem schlechten Wetter tatsächlich mehr. Aber falls die Leute über am Stück gegrillten Schwertfisch und Suppenteller voll Mousse au chocolat herfallen, weil graue Tage sie melancholisch stimmen, dann sollte es doch für Partylieferanten ein Jackpot sein, wenn es gießt, oder? Während ich den Artikel las, wusste ich tief im Inneren, dass die Argumentation des Seelenklempners nicht stimmte. Mir lagen die Bankauszüge vor, die das bewiesen.

Ich rollte den Teig hauchdünn aus. Das mangelnde Einkommen war nicht meine größte Sorge. Schließlich war ich seit über einem Jahr mit einem Mann verheiratet, der regelmäßig sein Gehalt bekam. Aber Eheglück im zweiten Anlauf war eine Sache. Finanzielle Unabhängigkeit war etwas ganz anderes. Weil ich fünf Jahre lang allein zurechtgekommen war, wäre ein Fehlschlag meines Geschäfts beschämend gewesen. Ich attackierte den nächsten Teigklumpen mit dem Nudelholz. Es wäre unvorstellbar gewesen, Goldilocks Partyservice zu verlieren.

Gott sei Dank hatte meine beste Freundin mir beigegeben – gesegnet sei ihr großes, eben von einem Infarkt erholtes Herz. Marla Korman war die zweite Exfrau meines Exmannes – den wir beide den Kotzbrocken nannten. Als mein Geschäft in Schwierigkeiten geriet, wollte mir Marla einen Kredit geben. Ich sagte sehr energisch vielen Dank, aber nein. Als Nächstes bot sie mir an, dass eine Anlegerfirma – Prospect Financial Partners –, an der sie mehr als nur ein flüchtiges Interesse hatte, Goldilocks Partyservice als Investitionsmöglichkeit überprüfte. Auch dazu hatte ich höflich Nein danke gesagt. Wenn zu viele Köche den Brei verderben, war nicht vorherzusagen, was

eine Firma für Risikoanleger einem Partyservice antun konnte. Aber dann kam Marla auf die schlaue und glänzende Idee, mir einen Auftrag für eine Festivität von Prospect Financial Partners zu beschaffen. Wie hätte ich Nein sagen können? Deshalb belieferte ich an jenem Nachmittag eine herzerwärmend einträgliche, luxuriöse Veranstaltung mit Bier und Hors d'oeuvres für die Risikokapitalanleger – an einem äußerst ungewöhnlichen Schauplatz. Ich ließ es mit dem Nudelholz etwas lockerer angehen und stellte mir den Ort der Party vor: das Portal vor der Goldmine Eurydice. Selbstverständlich fand die Party nicht innerhalb der Mine statt, sondern unter einem vor dem Eingang aufgebauten Zelt. Ich war dankbar für den kurzfristigen Auftrag, obwohl mich die Firma in einem Panikzustand angerufen hatte. Es gab keinen Zweifel daran, Prospect Financial Partners brauchten gesellschaftlichen Aufschwung – so dringend wie möglich.

Wegen des unerwarteten Todes der Leiterin der Investitionsabteilung war es in den letzten Wochen in der Firma drunter und drüber gegangen. Ich hielt es für besondere Hartherzigkeit, dass Kunden die Firma mit wenig mitfühlenden Anrufen bombardiert hatten, um herauszubekommen, wie der Tod von Victoria Lear ihren Portefeuilles schaden könne. Im Besonderen wollten die Kunden wissen, ob die Tatsache, dass Abteilungsleiterin Lear verstorben war, die geplante Neueröffnung der Mine Eurydice verzögern werde, von der sie sich das Blaue vom Himmel erwarteten. Die Partner hatten ihren nervösen Investoren versichert, die Pläne, die Goldmine wieder zu eröffnen, seien völlig abgesichert, trotz des ungeplanten Ablebens von Victoria Lear. Aber Chaos und Unsicherheit lassen sich nicht leicht beheben, vor allem, wenn Geld auf dem Spiel steht. Die Kunden von Prospect standen kurz vor der Rebellion, mit anderen Worten: davor, ihr Kapital zurückzuziehen.

Schließlich hatte Marla die Partner von Prospect davon überzeugt, es sei ein Riesenspaß – ganz zu schweigen von einer Erholungspause von der Krisenstimmung in der Firma –, am Eingang zur Eurydice ein Fest mit Partyservice zu veranstalten. Gebt ihnen was zu trinken und zu essen, hatte sie gesagt, dann vergessen sie, wie ihnen Victorias Tod unter die Haut gegangen ist. Und sie, Marla, kenne die perfekte Partylieferantin für die Veranstaltung ... Bei einer Temperatur von unter zehn Grad und drohenden Regen- und Hagelschauern hätte ich mir den Ort für eine Party nicht ausgesucht. Aber ich versicherte der Firma Prospect, ich sei fähig, mich den Verhältnissen anzupassen. Falls Regen komme, sagte ich ihnen, könnten wir es wie reiche Araber halten und uns unter das Zelt kuscheln.

Marla hatte bei Prospect ein dickes Portefeuille. Was noch wichtiger war, sie erlebte seit fünfzehn Monaten eine schwankende Liebesaffäre mit dem Finanzgenie von Prospect, Tony Royce, einem der beiden Eigentümer und Partner der Anlegerfirma. Tony, schlau, ernsthaft und immer bestens gekleidet, war vor einem Jahr in den finstersten Tagen ihrer Krankheit ständig bei Marla gewesen. Aber es gab jede Menge Gerüchte, dass sich der attraktive dunkelhaarige Tony vor und nach Marlas Krankenhausaufenthalt mit anderen Frauen getroffen hatte. Die Gerüchteküche machte Überstunden, verbreitete eine verrückte Geschichte, in der es um Tonys Beziehung zu einer gewissen Stripperin aus Las Vegas ging. Vor ein paar Monaten hatte Marla von Tonys Seitensprüngen erfahren. Sie hatte ihm erklärt, sie bleibe Kundin bei Prospect, aber ihr Herz ertrage es nicht, dass er

sich mit anderen Frauen treffe. Sie hatte die Beziehung abgebrochen. Ingeheim war ich froh. Ich wollte nicht, dass sich meine beste Freundin noch einen Kotzbrocken an Land zog.

Im Mai hatte sich Tony jedoch als reuiger Sünder bekannt. Er gelobte Marla in aller Öffentlichkeit immerwährende Hingabe. Sogar ich war beeindruckt. Ich hoffte verzweifelt, dass sie ihr neues Zusammensein mit zauberhaften intimen Abendessen feiern würden, ausgerichtet von mir, wem sonst? Aber nein.

Tony, immer ein Mensch, der das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden verstand, war mit Marla in jedes Restaurant gegangen, von dem sich die Partner von Prospect vorstellen konnten, ihr Geld dort anzulegen. Marla ergötzte mich mit Geschichten über diese Palette der Essausflüge, wo sie über das Essen sinnieren konnte – köstlich, ungewöhnlich oder einfach mies. Tony schätzte jedes Restaurant darauf ein, welche Anziehungskraft auf Gäste es haben könne. Nach dem Vorhaben mit der Mine, erzählte Tony Marla, werde Prospect diversifizieren und Kapital in ein Restaurant stecken, das regionale Expansionspläne habe. Aber als Marlas Kardiologe erfuhr, dass sie im ganzen Staat Testesserin für Sauce hollandaise und kalorienreiche Pizza war, machte er dieser besonderen Form von Finanzanalyse sofort ein Ende.

»Tony und ich sind verliebt«, hatte Marla mir anvertraut, als sie den Auftrag bei mir buchte. »Das ist das einzig Wahre.«

»Wird er einen anderen Testesser finden?«

»Das sagt er«, erwiderte sie träumerisch. »Aber er braucht mich mehr denn je. Zur moralischen Unterstützung. Er ist so verzweifelt, weil die Firma Victoria verloren hat.«

Ich sagte nichts. Ich wollte nicht daran erinnert werden. Ich konnte an den Tod von Victoria Lear nicht ohne Schaudern denken.

Abteilungsleiterin Lear, eine leidenschaftliche Geländefahrerin, hatte auf der schmalen, gefährlichen Orpheus Canyon Road die Beherrschung über ihr Auto verloren. Orpheus Canyon, drei Kilometer östlich von der Mine Eurydice, schlängelte sich zwischen Idaho Springs und Central City, einer weiteren alten Bergwerkstadt, die jetzt vom legalen Glücksspiel lebte, durch die Berge. Die steilen Abhänge an der unbefestigten Straße wurden häufig Fahrern zum Verhängnis, die bei den tödlichen Kurven auch nur den kleinsten Fehler machten. Niemand hatte gesehen, wie Victoria Lears Toyota-Land-Cruiser von der schlammig-glatten Straße abgerutscht war. Erst vor einer Woche war ihre Leiche in dem zerschmetterten Wrack entdeckt worden. Der ständige Regen auf der unbefestigten Straße hatte die Reifenspuren des Toyota vernichtet. Vor drei Tagen hatte der Gerichtsmediziner von Clear Creek County Victorias Tod als Unfall eingestuft.

»Für Prospect Financial ist es nötig, dass alles normal wirkt«, erklärte Marla am Telefon. »Deshalb waren sie so begeistert von meiner Idee, die Party oben an der Mine zu veranstalten; um den Investoren zu zeigen, dass sie alles im Griff haben.«

Während ich über das alles nachdachte, seufzte ich und schnitt den zarten Klößchenteig in Rechtecke. Ich sautierte frische Shrimpsstückchen mit Schalotten, Wasserkastanien und Sojasoße. Was im Griff?, hatte ich fragen wollen, hatte es aber nicht getan. Bei den Gerüchen nach chinesischem Essen, die die Küche erfüllten, lief mir das Wasser im Mund zusammen. Als die Shrimps ein saftiges Rosa angenommen hatten, stellte ich die

Mischung zum Kühlen weg und fing damit an, dicke Tomatenscheiben für den Tomatenkuchen mit Brie zu schneiden.

Wirklich, ermahnte ich mich, ich hatte genug eigene Probleme, ohne mir auch noch Sorgen wegen Marlas romantischer und finanzieller Interessen zu machen. Nachdem der Kotzbrocken seine Praxis Kollegen übergeben hatte, um sich ein Jahr frei zu nehmen – mit anderen Worten: Ich ertrage das Klima in Colorado nicht und brauche einen langen Urlaub auf Hawaii –, hatten Marla und ich den Menschen eingebüßt, über den wir uns am liebsten beschwerten. Und dann war da noch mein lieber Ehemann Tom, der jede Menge eigene Probleme am Hals hatte, bei denen der Tod von Victoria Lear eine wichtige Rolle spielte.

Ich schnitt cremigen Brie in Ecken und arrangierte die Stücke abwechselnd mit den Tomatenscheiben. Tom nannte dieses spezielle Gericht einen Herzinfarkt auf dem Teller, deshalb hätte ich es Marla niemals vorgesetzt. Ich rieb scharfen Fontinella, um ihn über den Brie zu streuen. Auch Tom hätte ich diesen Kuchen nie vorgesetzt, weil ich mir große Sorgen machte, seine gegenwärtige Arbeitssituation könne zu einem Herzinfarkt im Büro führen.

Tom war seit über einem Jahrzehnt Ermittler für das Büro des Sheriffs von Furman County. Sein Problem war sein neuer Chef. Fünf Jahre vor der Pensionierung war Captain Augustus Shockley so paranoid, dass er sein Büro fast den ganzen Tag lang abschloss. Tom war dazu übergegangen, Notizen und Meldungen unter Shockleys Tür durchzuschieben. In seinen Monaten als Superboss hatte Shockley offenbar nicht mehr bewirkt, als völlig inkompetente Leute in Stellungen zu hieven, in denen es ihnen schnell gelang, Tom zum Wahnsinn zu treiben. Shockley hatte außerdem, wie sich herausstellte, seine Ersparnisse für den Ruhestand bei Prospect Financial Partners angelegt und war besessen von Victoria Lears Autounfall. Überprüfen Sie das, Schulz! Ermitteln Sie am Unfallort! Shockleys verrückte Memos an Tom hatten die Tatsache ignoriert, dass die steile, vom Regen verschlammte Absturzstelle so gut wie unerreichbar war. Die Memos ignorierten außerdem die Tatsache, dass Idaho Springs in Clear Creek County lag, außerhalb des Zuständigkeitsgebiets von Furman County – folglich nicht Toms Problem. Trotzdem hatte sich Tom mit seinem Kollegen, dem Mordermittler im Büro des Sheriffs von Clear Creek County, in Verbindung gesetzt. Das hatte dazu geführt, dass Tom zu den ersten Menschen gehörte, die vom Gerichtsmediziner den Bericht bekommen hatten. Das hilft uns wenig weiter, hatte Shockley über Toms Zusammenfassung des tödlichen Autounfalls gekritzelt. Ich dachte oft, mein attraktiver Mann habe Ähnlichkeit mit einem Bären. Jetzt, seit er sich mit Augustus Shockley herumschlagen musste, verhielt er sich allmählich auch wie ein Bär.

Aber, dachte ich, während ich Eier mit Schlagsahne verrührte, ich freute mich auf heute Abend, nach der Party. Tom und ich würden auf die finanzielle Wende anstoßen, die der Auftrag von Prospect für Goldilocks Partyservice bedeutete. Die Party an der Mine würde wunderbar werden, redete ich mir zuversichtlich ein. Ich hatte schwer an den Rezepten gearbeitet; ich hatte bergeweise frische Zutaten besorgt. Seit mein früherer, in unserem Haus wohnender Assistent Julian Teller nach New York gezogen war, um das Cornell College zu besuchen, hatte ich einen anderen Helfer eingestellt. Macguire Perkins war in

der Elk-Park-Schule ein Klassenkamerad von Julian gewesen. Für die Party an der Goldmine hatte Macguire Biersorten bestellt, Ale, Stark- und Weizenbier – allesamt für Bierliebhaber gebraut. Und ich hatte mich mit Schwung an das Kochen gemacht.

Eine Verleihfirma sollte das Zelt am frühen Vormittag aufbauen. Der Strom aus der Mine sorgte für Elektrizität für den CD-Player und die gemieteten tragbaren Backöfen, die von den Arbeitern der Verleihfirma hinter einem behelfsmäßigen Tresen an der hinteren Zeltklappe aufgestellt worden waren, wenn ich am Nachmittag eintraf. Die Fahrt auf dem engen Feldweg zur Mine hinauf, acht Kilometer oberhalb von Idaho Springs, würde weniger angenehm verlaufen. Die High Creek Avenue schlängelte sich nicht so gefährlich auf und ab wie die Orpheus Canyon Road, aber wer der Mine zum ersten Mal einen Besuch abstattete, bekam einen Schreck. Die Einladungen schärften den Gästen ein, in Fahrzeugen mit Vierradantrieb zu kommen und beim Lenken vorsichtig zu sein. Ich betete, dass die Leute von der Verleihfirma den Weg geschafft hatten. Die gespenstische Vorstellung, wie Victoria Lears Auto über eine Klippe geschleudert worden war, hatte mich dazu gebracht, am Vortag in meinem Lieferwagen eine langsame Probefahrt zu unternehmen. Auf der Fahrt von gestern war es natürlich alles andere als trocken gewesen. Marla und ich brauchten von meinem Haus bis zur Mine – fünfundzwanzig Kilometer entfernt – fast eine Stunde. Wir holperten über Holzbrücken, die vom Regen angeschwollene Bäche überspannten, und schaukelten durch tiefen Schlamm auf den Bergstraßen. Falls der Partyservice fehlschlug, sagte ich auf der Rückfahrt zu Marla, könne ich jederzeit ein Sherpa werden.

Ich wickelte die Shrimpsfüllung löffelweise in Teigpakete und stellte sie beiseite. Dann viertelte ich Artischockenböden und spießte sie mit den Schinkenscheiben auf. Die Spieße würden in einem der tragbaren Backöfen köcheln und zischen, bis Macguire und ich sie mit Dijonsenf servierten, vernünftigerweise verdünnt mit Schlagsahne. Ich atmete gierig einen Hauch frischen Koriander ein und schnitt dann einen Haufen klein, der in die Salsa für die Krebsquesadillas sollte.

Als ich damit anfang, die Quesadillas zusammenzufalten, wünschte ich mir zum hundertstenmal, ich wäre auch in der Lage gewesen, bei Prospect Financial Partners zu investieren. Marla schwor, sie habe sich dort ein Nest geschaffen, das ausreichend für eine Henne jeder Größe sei. Zum Beweis hatte sie zuzüglich zu ihrem Jaguar einen Mercedes mit Vierradantrieb gekauft. Als ich bezweifelte, dass Tony eine Kundin mit so wenig Geld akzeptieren werde, erwiderte Marla lachend, ich könne es jederzeit beim zweiten Partner, Albert Lipscomp, versuchen. Albert nehme jeden, solange der Kunde sich seine Gründe anhöre, bei einer Firma zu investieren. Sämtliche Gründe. Albert, sagte sie lachend, lasse einen Lebensversicherungsvertreter wie einen dummen August wirken. Ich stellte mir eine öffentliche Verlesung der Schriftrollen vom Toten Meer vor und lehnte dankend ab.

Ich lächelte und legte glänzende dunkelgrüne aromatische Basilikumblätter auf den Fontinella, dann goss ich einen See aus geschlagener Sahne mit Eiern darüber. Prospect kämpfte um sein Image, Marla versuchte zu helfen, Tom hatte einen grauenhaften Chef, und mein Geschäft ging schlecht. Aber ich kochte. Im großen Stil. Wie immer beruhigte die Arbeit mit Lebensmitteln meine Nerven und ließ alle Alltagsprobleme weit entfernt

wirken, mindestens bis zur Wasserscheide in den Rocky Mountains. Als ich die würzigen Hühnerwürste zum Köcheln brachte und sie behutsam in die Köpfe von Riesenchampignons löffelte, durchlief mich Freude. Ich war so glücklich, dass ich pffif, woraufhin unser neuer Hund Jake hereingesprungen kam. Jake auf den Fersen folgte mein Sohn Arch, der am verschneitesten, kältesten Apriltag vierzehn geworden war. Der Hund kam rutschend zum Stillstand und stieß gegen mein Bein. Ich flehte Arch an, Jake – einen hellbraunen, unhübschen, riesengroßen Bluthund – wegzubringen. Jakes Krallen kratzten über den Küchenboden, während er das Gleichgewicht zurückgewann, den tief gefurchten Kopf hob und mich aus schwerlidrigen, blutunterlaufenen Augen ansah, die tief, tief verletzt wirkten.

Ich schüttelte den Kopf. »Sag ihm, er soll sich totstellen oder was auch immer, während ich das Essen für die Prospect-Fete fertig mache. Bitte.«

Arch rückte sich die Hornbrille auf der sommersprossigen Nase zurecht. Sein Blick war vorwurfsvoll. »Wenn du nicht willst, dass Jake kommt, dann solltest du nicht pfeifen, Mom.«

Ich umarmte ihn und entschuldigte mich. Als Julian Teller bei uns gewohnt hatte, war er für meinen Sohn wie ein großer Bruder gewesen. Jetzt fehlte er Arch mehr als uns anderen. Der neue Hund, sagte ich mir, sei ein willkommener Ersatz für den so sehr bewunderten Freund. Trotz meiner Warnungen wegen des Wetters brachen Arch und Jake zu einem langen Spaziergang auf. Arch sagte zu mir, ich solle mir keine Sorgen machen. Er glaube, der Himmel helle sich auf.

Am frühen Nachmittag fielen jedoch eisige Regentropfen und bildeten einen frostigen, peitschenden Vorhang. Um rechtzeitig bei der Prospect-Party einzutreffen, gab ich eine halbe Stunde Fahrzeit zu und brachte Tablett um Tablett der teuren Vorspeisen in einem Cambro unter, einem schweren Plastikbehälter, der sich auf dem Boden meines Lieferwagens verankern lässt. Als ich auf die Main Street von Aspen Meadow einbog, zuckte ich beim Anblick und dem Geräusch des Cottonwood Creek zusammen. Unser normalerweise friedlicher, im Allgemeinen idyllischer Nebenfluss des South Platte River hatte sich in ein tosendes, angeschwollenes Ungeheuer verwandelt. Durch den Regen war unsere ganze Stadt zu einer Schlammgrube geworden. Aus den Seitenstreifen aller Bergstraßen sickerte Morast. Grundstücke am Wasser, im Allgemeinen hochgeschätzt, waren zu Katastrophengebieten geworden, wo die Bäche über die Ufer getreten waren. Während der Lieferwagen hinter einer Autoschlange herholperte, machte mich der Gedanke nervös, die Vorspeisen könnten im Cambro umkippen, ganz zu schweigen von den anderen Tablett auf den Wandhalterungen darüber. Sechs Dutzend gewissenhaft belegte Quesadillas vom Boden meines Lieferwagens aufzusammeln, war nicht meine Vorstellung davon, mich zu amüsieren.

Tomatenkuchen mit Brie

Teig:

220 g Weizenmehl Type 405

1¾ Teelöffel Zucker

1¼ Teelöffel Salz

50 g gekühlter Speck, in Stücke geschnitten

6 Esslöffel gekühlte Süßrahmbutter

1-3 Esslöffel Eiswasser

Den Backofen auf 180 Grad vorheizen. Mehl, Zucker und Salz in die Rührschüssel einer Küchenmaschine mit Knethaken geben. 5 Sekunden verarbeiten, dann den Speck hinzugeben, weiter verarbeiten, bis die Mischung Maismehl ähnelt (10 Sekunden), dann die Butter hinzufügen und verarbeiten, bis die Mischung wie grobe Krümel aussieht (10 Sekunden). Jeweils einen Esslöffel Wasser auf einmal hinzugeben, im Schnelllauf, bis die Mischung zusammenhält. Den Teig zwischen Pergamentpapier ausrollen, bis er in eine ausgebutterte Kuchenform (Durchmesser 25 Zentimeter) passt. Den Teig mit der Gabel einstechen und die Ränder andrücken. Den Teig 5 bis 7 Minuten backen, bis er gleichmäßig hellbraun ist. Während der Zubereitung der Füllung auf einem Kuchengitter beiseitestellen.

Füllung:

700 g (5 mittelgroße) reife Tomaten mit entferntem Stielansatz, aber nicht geschält, in Achtel geschnitten. Samengehäuse entfernen

125 g Brie, mit abgeschabter Rinde, in kleine Würfel geschnitten

60 g frischer Mozzarella bester Qualität in kleine Würfel geschnitten, 30 g Fontinella in kleine Würfel geschnitten, Blätter von sechs frischen Basilikumzweigen, gehackt

3 große Eier

80 g Crème fraîche

80 ml Milch

Den Backofen auf 180 Grad vorheizen. Die Tomaten gründlich auf Küchenpapier abtropfen lassen. Die Käsewürfel gleichmäßig auf dem vorbereiteten Teig verteilen. Die Tomaten auf den Käse legen und das Basilikum darüberstreuen. Eier, Crème fraîche und Milch schlagen und die Mischung über die Tomaten, das Basilikum und den Käse gießen. In den Ofen stellen und 35 bis 50 Minuten backen, bis die Mitte durch ist. Den Kuchen vor dem Servieren 10 Minuten abkühlen lassen.

Ergibt 6 Portionen

Es war keine Überraschung, dass in Idaho Springs der Verkehr umgeleitet worden war. Ich betete, dass die Expander die Tablets festhielten, während ich mein zuverlässiges Fahrzeug über Steine und durch Schlick lenkte, um einer Gruppe von Straßenarbeitern auszuweichen. Sie trugen fluoreszierende Schwimmwesten, standen bis zu den Waden im Schlamm und zogen Schutt aus einem verstopften Abwasserkanal. Ich schob mich langsam vorwärts und versuchte, mir nicht vorzustellen, wie meine Platten mit appetitlichen Hors d'oeuvres in den Stromschnellen verschwanden.

Endlich hielt ich an den Schuppen vor der Mine Eurydice. Sonst war noch niemand eingetroffen; deshalb parkte ich den Lieferwagen und stürzte mit den ersten in

Plastikfolie eingewickelten Platten durch den Regen. Sobald ich im Zelt war, musterte ich das finstere Innere, bis ich die Zeltlampen einschaltete und die tragbaren Backöfen sah. Ich hievte die Platten auf den behelfsmäßigen Tresen, überprüfte die Öfen und schaltete sie dann ein. Ich hielt inne, um mich umzuschauen. Ein Kette aus Glühbirnen erhellte, so weit das Auge reichte, die Gleise, die in die Tiefe der alten Mine führten. Die Glühbirnen waren im Mai für die Tour der Prospect-Investoren neben den Gleisen aufgehängt worden. Ich kämpfte gegen ein Frösteln an.

»Es gibt einen Aberglauben über Frauen in Minen«, hatte Marla mir berichtet, als sie von der Führung zurückgekommen war. »Angeblich bringen wir Unglück. >Seit Jahrzehnten war der Zutritt für Frauen verboten!«, haben sie uns gesagt, bevor wir hineingegangen sind. Die arme Edna Hardcastle hat bewiesen, warum, indem sie prompt einen Klaustrophobeanfall bekommen hat. War grade mal fünfzehn Meter weit drin und hat gekotzt.«

Vielleicht war ich mit Schatzbriefen besser dran.

Ich löste den Blick vom finsternen Eingang der Mine, aus der kalte, feuchte Luft zu strömen schien, und ging durch den Regenguss hin und her, um weitere Tablett auszuladen. Zehn Minuten später kam Macguire in seinem röhrenden Subaru an. Macguire, schlaksig, aknenarbig und auf sympathische Weise ehrgeizlos, war der Sohn des Rektors der Elk-Park-Schule. Macguire nahm sich »ein Jahr frei«, wie das euphemistisch genannt wurde, während er Gewichte stemmte, Aushilfsarbeiten übernahm und gelegentlich versuchte, sich schlüssig zu werden, was er mit dem Rest seines Lebens anfangen sollte. Er war nicht besonders bewandert in der Essensbranche. Aber er konnte schwere Tablett tragen. Und er mochte Menschen. Aus meiner Sicht der Dinge war das die halbe Miete.

»Hey, Goldy.« Sein langer Körper schlängelte sich aus dem Subaru, und er lächelte schief, kniff die Augen gegen den Regen zusammen. Er trug eine nicht zugeknöpfte, zu große gelbe Regenhaut aus Plastik, die er vermutlich unter den Fundsachen der Elk-Park-Schule herausgeklaut hatte. Aber die offene Regenhaut zeigte, dass er daran gedacht hatte, schwarze Hosen und ein weißes Hemd anzuziehen, ein gutes Zeichen. »Das Bier kommt spät«, teilte er mir mit. Er schüttelte sein kurzes, drahtiges rotes Haar. Tropfen flogen durch die feuchte Luft. »Der Lastwagenfahrer hat es nur bis zu Marlas Einfahrt geschafft. Als sie ihm gesagt hat, er muss einen Feldweg hinter Idaho Springs hinauffahren, hat er gesagt: >Das können Sie vergessen!« Also hat sie ihm ein Trinkgeld gegeben, damit er ein paar Kisten in den Kofferraum von ihrem Mercedes stellt. Tony hat in seinem Miata nur zwei Kisten unterbringen können, und Albert fährt hin und packt den Rest in seinen Explorer. Marla ist nicht begeistert. Aber ich hab' zu ihr gesagt: >Hey! Wissen Sie, das ist wie mit dem Autoaufkleber, Sch...<.«

»Nein.« Ich unterbrach ihn. Ich stellte die abgedeckte Platte mit Quesadillas, die ich trug, auf den Lieferwagenboden und hob eine Hand. »Du musst umdenken, Macguire. Kunden benützen Kraftausdrücke. Partylieferanten nicht.«

Er grinste gutmütig, löste die Verriegelung und hievte den Cambro hoch. »Ihre Kunden werden ganz schön fluchen, wenn sie hier raufkommen und nichts zu trinken kriegen. Außerdem muss ich sowieso mit Marla reden, bevor die Festlichkeiten anfangen. Ist sie

schon da?«

Noch während er sprach, hörten wir das unverkennbare Dröhnen des Mercedes. Marla tauchte in einer Wolke aus dunkelgrüner Seide, gesprenkelt mit Gold, aus ihrem glänzenden neuen Auto auf. Sie schüttelte theatralisch die Faust gegen die weinenden Wolken und mühte sich damit ab, ihren neuen Regenschirm von Louis Vuitton aufzuspannen. Obwohl sie seit dem Herzinfarkt erst etwa zehn Pfund abgenommen hatte, schwor sie, sie treibe regelmäßig Sport, esse tugendhaft und werde nicht häufiger als ein Mal im Monat jähzornig. Als sie fröhlich durch den Regenguss auf uns zuschlennderte, zweifelte ich an allen drei Punkten.

»Ihr Lieben«, rief sie überschwänglich, sobald sie im Zelt war. Sie klappte den Schirm schwungvoll zu und schüttelte ihn. Die leuchtend goldenen Spangen, die ihre widerspenstigen braunen Locken in Form hielten, glitzerten im Licht der gemieteten Zeltlampen. Sie atmete schnüffelnd die köstlichen Aromen aus den Backöfen ein. »Schlemmen wir! Berichtigung: Laden wir dieses Luxusbier aus und schlemmen dann. Ah, Macguire«, trillerte sie, »du hast eine Nachricht hinterlassen, dass du was für mich rausgekriegt hast?«

»Stimmt«, murmelte er. Sein Gesicht wurde aus Unsicherheit finster. »Aber ich glaub' nicht, dass es Ihnen gefällt.«

»Was wird ihr deiner Meinung nach nicht gefallen?«, fragte ich, als ich den Senf und die Sahne für den Schinkengang verrührte.

Aber Marla spannte den Schirm wieder auf, ging mit Macguire zu seinem Auto und ignorierte mich. Es goss weiter wie aus Kübeln; deshalb konnte ich nicht hören, was sie sagten, als sie sich gegen den Subaru lehnten und in einem vertraulichen Ton unterhielten. Dann duckte sich Macguire in sein Auto und holte einen gelben Umschlag heraus. Marla riss ihn auf und zerrte ein Blatt Papier hervor. Unter dem Schutz des Schirms überflog sie das Blatt, während Macguire ruhig mit ihr sprach und auf die eine oder andere Stelle auf dem Blatt zeigte. Marla zog eine finstere Miene. Macguire wirkte, als versuchte er, sie zu beruhigen.

»Pfui Teufel!«, schrie sie, als die ersten Gästeautos den Feldweg heraufkamen. Ich musste mich wider Willen fragen, worin das Problem bestand. Marla starrte immer noch das Blatt Papier in ihren Händen an. »Das kann ich nicht fassen!«, hörte ich sie schreien.

»Was haben Sie vor?«, sagte Macguire laut, verschränkte die Arme und sah stirnrunzelnd auf sie herab. »Ihn zur Rede zu stellen?«

»Soll das ein Witz sein?«, kreischte meine beste Freundin. Sie knüllte das Blatt zusammen und stopfte es in eine Seidentasche. »Ich bring' ihn um!«

So viel Mühe ich mir auch gab, ich bekam nicht heraus, worüber Marla so wütend war. Als Macguire die Kristallgläser auspackte – natürlich keine echten für eine Party im Freien –, murmelte er, ich würde es bald genug erfahren. Und dann hatte ich so viel damit zu tun, die Quesadillas und die Tomatenkuchen mit Brie in die Öfen zu schieben, dass ich keine Zeit mehr hatte, noch einmal zu fragen. Ich merkte es nicht einmal, als der Prospect-Partner Albert Lipscomb mit den letzten Bierkisten eintraf. Die Kästen mit den schimmernden braunen Flaschen schienen wie durch Zauberhand im Zelt aufzutauchen. Ich nahm kurz den großen, athletischen Tony zur Kenntnis, mit einem gleich großen, aber kahlen Mann; beide schritten selbstbewusst zum großen Lagerschuppen neben dem Zelt. Weil sie so vertraut miteinander umgingen, nahm ich an, der Kahlkopf müsse Prospect-Partner Albert Lipscomb sein, der größte Langweiler der Welt, wie Marla ihn genannt hatte. Einen Moment später kamen die beiden Männer aus dem Schuppen und trugen Bergmannshelme samt Helmlampen. Ohne stehen zu bleiben, um mit den wenigen Kunden zu sprechen, die schon eingetroffen waren, gingen sie forsch in die Mine.

Ich sah neugierig zu, wie die beiden Männer in dem finsternen Erdschlund verschwanden. Aber noch mehr interessierte mich, was sie dort vorhatten. Vor ihrem Abgang hatten sie kurz mit Macguire gesprochen und auf die Zeltmitte gezeigt. Macguire war seinerseits verschwunden und mit einem weiteren Mann zurückgekehrt, den ich nur von hinten sehen konnte. Mit großer Anstrengung schleppten Macguire und sein Helfer eine Glasvitrine im Umfang eines großen Couchtisches an die Stelle in der Zeltmitte, auf die die Partner gedeutet hatten.

»Was ist los?«, fragte ich Macguire, als ich neben ihm war. Er wedelte sich Staub von den Händen und maulte, er müsse sie vor dem Servieren noch einmal waschen.

Der Mann bei ihm, in dem ich verspätet (und mit sinkendem Mut) Captain Shockley vom Büro des Sheriffs von Furman County erkannte, sprach als Erster.

»Na, so was. Wenn das nicht Mrs Schulz ist.« Shockley, Ende fünfzig, ragte hoch über mir auf. Ich bemerkte seinen gewaltigen Bauch und seinen grünen Polyesteranzug. Er hatte dünnes, zerzaustes Haar über einem Unheil verkündenden Pferdegesicht. Aus der Faltenmasse heraus funkelten seine hervorstehenden braunen Augen mich böse an. Er sah aus wie ein Boss. Ich hätte mir nur gewünscht, er wäre nicht Toms Boss gewesen. Er sagte: »Ich frage mich, warum Prospect ausgerechnet Sie als Lieferantin für dieses Ereignis engagiert hat.«

Furcht nagte an meinem Magen, als Shockley sich über mich beugte. Seine übergroßen Zähne bleckten sich zu einem freudlosen Grinsen, während er grimmig auf meine Antwort wartete.

»Ah, wie wär's damit, dass meine beste Freundin mit einem der Partner ausgeht?«

Er wandte sich wieder der Vitrine zu. »So was hab' ich mir schon gedacht.« Er starrte finster die leeren Glasfächer an.

»Was machen Sie beide denn da?«, fragte ich munter. »Ich meine, das Ding da ist bestimmt nicht dazu gedacht, Tablets mit Klößchen abzustellen.«

Shockley ignorierte mich, und Macguire bedachte mich mit einem kaum

wahrnehmbaren Kopfschütteln. Frag nicht. Aber ich brauchte mich nicht noch einmal zu erkundigen, denn einen Augenblick später tauchten Tony und sein Partner wieder aus der Mine auf, beide mit einem Rucksack über den Schultern. Als sie sich der Vitrine näherten, zog Macguire mich beiseite.

»Das soll eine Überraschung für die Kunden sein«, sagte Macguire mit leiser Stimme. »Es ist vor allem aus Sicherheitsgründen eine Überraschung«, fügte er hinzu. »Die Partner wollten nicht, dass jemand im Voraus was von einer Vorführung von Proben aus dem Minensafe erfährt.« Ich beobachtete, wie Shockley den Vitrinendeckel öffnete. Tony und Albert Lipscomb legten geäderte Steinbrocken hinein. »Dieser Captain von der Polizei? Shockley? Er hat gesagt, sie machen eine Vorher-nachher-Demonstration. Du weißt schon – Erzproben auf der einen Seite, veredelte Goldbarren auf der anderen. Die Partner geben Shockley den Schlüssel der Vitrine. Du weißt schon – damit er ihn während der Party sicher aufbewahrt.«

Die Partner machten den zweiten Rucksack auf und hoben vorsichtig dicke, schimmernde Goldbarren heraus. Einen Moment lang sagten Macguire und ich nichts. Wir waren gebannt vom Anblick des kostbaren Metalls, das im Licht der Zeltlampen verführerisch glitzerte. Ich war mir sicher, dass die Barren ein Vermögen wert waren.

»Aber«, sagte ich schließlich, »ich hab' geglaubt, dass sie den Investoren schon Erzproben gegeben haben. Marla hat gesagt, sie hat ein Stück bekommen, als sie zur Führung heraufgekommen sind.«

Als Macguire nicht gleich antwortete, sah ich ihn an. Die Unsicherheit von vorhin verfinsterte wieder sein Gesicht. »Vielleicht sollte ich lieber nicht darüber reden.« Er deutete auf den in eisigen Regen gebadeten behelfsmäßigen Parkplatz. »Jedenfalls kommen hier weitere Gäste.«

Und tatsächlich, ein Auto nach dem anderen bog in den Parkplatz ein. Macguire und ich eilten in den Servierbereich und beluden unsere Tablett mit Flaschen, Gläsern und Servietten. Amüsier dich!, ermahnte ich mich. Gäste merken dir deine Laune immer an! Vergiss also das Wetter, und werde munter! Leider sind die Sorgen eines Partylieferanten so ansteckend wie Masern.

Aber meine Befürchtungen erwiesen sich als unbegründet. Trotz des Regens, trotz des kürzlichen Verlusts der Abteilungsleiterin der Firma vibrierte die Atmosphäre der Partybesucher vor Jovialität. Eine Gästewelle nach der anderen quoll aus schlammigen Range Rovers und Jeep Grand Cherokees und begrüßte sich gegenseitig mit lautem Jubel und dem Victory-Zeichen. Wir haben es durch das Rote Meer geschafft, verflucht noch mal, und jetzt sind wir hier und feiern ein Fest! Genauso herzlich riefen sie nach Macguire und mir und bestellten Getränke. Wir waren ihnen mit Freuden zu Diensten.

Als der erste Kasten belgisches Ale für fünfunddreißig Dollar pro Flasche ausgetrunken war, ähnelte die Party mehr einer Fete nach Abschluss der Prüfungen als einer würdigen Versammlung wohlhabender Investoren. Von mir aus ging das in Ordnung. Ich bin ekstatisch, wenn reiche Leute was auch immer feiern, solange ich das Essen liefere. Bei der hervorragenden Stimmung dieser Typen war ich vielleicht sogar in der Lage, ein paar Buchungen für den Nationalfeiertag an Land zu ziehen.

Andererseits, überlegte ich, während ich eine weitere Runde Ale servierte, hatten diese

Gäste eindeutig einen Grund, bester Dinge zu sein. Tony Royce und Albert Lipscomb hatten einen Haufen Geld für sie verdient. Tonys Aufgabe bestand darin, Investmentideen vorzuschlagen und Kunden aufzutreiben. Albert analysierte die Buchhaltung der Firma und verwaltete das Geld. Die Abteilungsleiterin für Investitionen sorgte für Kontakte zwischen den Kunden und den Partnern – besser gesagt, sie hatte dafür gesorgt. Und sie alle hatten Spektakuläres geleistet. Vor zwei Jahren hatte Prospect Geld in Medigen geschleust, eine hiesige Firma für Biotechnik. In diesem Jahr war Medigen an die Börse gegangen und hatte den Kunden ein Bündel Geld eingebracht, über das viel berichtet wurde. Jetzt versuchten sie es mit etwas Neuem. Im Gegensatz zum üblichen Muster war es Albert Lipscomb gewesen, der die Idee, in die Goldmine Eurydice zu investieren, vorangetrieben hatte. Albert, sein Leben lang ein Einwohner von Colorado, hatte sie von seinem Großvater geerbt, der bis zu seinem Tod hartnäckig darauf bestand, die Mine enthalte noch nicht abgebautes Golderz. Prospect hatte einen Geologen engagiert, der dem Großvater beipflichtete, und die in Geld schwimmenden Kunden hatten Schlange gestanden. Leute aus Colorado können Gold nicht widerstehen. Wenn sie auf Gipfel klettern, drehen sie Felsbrocken um und suchen nach Adern. Beim Picknicken durchforschen sie die Bäche nach glitzernden Nuggets. Wenn Gold auch nur erwähnt wird, drehen die Leute durch. Sollen sie doch, sage ich dazu, vor allem, wenn das heißt, dass sie von einem Partyservice belieferte Veranstaltungen brauchen, um ihre Funde zu feiern.

Sobald alle das dritte oder vierte Kristallglas mit Bier schwenkten, nahm ich die Krebsquesadillas mit Koriander- und Chilisalsa aus dem Ofen. Macguire bot die heißen Pilzköpfe an, gefüllt mit würziger Hühnerwurst. Allen Gästen lief vor Glück das Wasser im Mund zusammen, und sie aßen herzhaft. Fantastisch! Lecker! Wen scheren schon Kalorien? Wir werden alle reich werden! Es war großartig.

Eine Zeit lang, nachdem die Vitrine aufgestellt worden war, hatte ich den magnetischen Mr Tony Royce nicht zu sehen bekommen. Marla unterbrach ihr Geplauder mit Freunden über ihre Reisepläne mit Tony und winkte mich in die Richtung des kahlen Albert Lipscomb. Ohne den Bergmannshelm und die schwere Jacke wirkte Albert unerwartet geschmeidig und gut gebaut. Über der schmalen Brust trug er ein hellblaues Hemd mit Monogramm. Seine Madraskrawatte, das Seersuckerjackett, die gelben Hosen und die handgenähten Mokassins wiesen ihn deutlicher als Yuppie aus, als wenn er ein Schild um den Hals getragen hätte. Während Macguire stehen blieb und mit Marla sprach, eilte ich hinüber zu Albert und bot ihm das Tablett mit Quesadillas an. Schmeichelt den Leuten, die im Geld schwimmen, hatte mein Kochlehrer geraten, sonst habt ihr als Partylieferanten eine kurze Karriere.

»Marla hat mir erzählt, dass Sie vor Kurzem geheiratet haben«, sagte Albert langsam, nachdem ich mich vorgestellt hatte. »Einen Polizisten? Ist das wahr?«

Ich spürte, dass ich die Stirn runzelte. War das eine Fangfrage? »Ah, ja. Mein Mann arbeitet für Captain Shockley.«

Albert lächelte schmerzlich, entblößte kleine, ebenmäßige weiße Zähne. »Und wird es Ihren Mann freuen, wenn Captain Shockley auf seinem Konto bei Prospect so viel Geld scheffelt, dass er sich zur Ruhe setzen kann?«

»Na ja ...«

»Nicht so wichtig.« Wieder das gequälte Grinsen. Lipscomb versuchte erfolglos, ein gemeinsames Thema zum Plaudern zu finden. »So.« Er holte tief Luft. »Richten Sie viele Polizeipicknicks aus?«

»Bei diesem Wetter«, erwiderte ich aufrichtig, »bin ich froh, wenn ich irgendein Picknick ausrichte.«

»In diesem Fall ... wir werden uns auf alle Fälle an Sie erinnern«, sagte er schleppend, kicherte und bedachte mich wieder mit dem gepeinigten Lächeln. Obwohl er aus Colorado stammte und nicht aus dem Süden, hatte er sich offenbar während seiner Jahre am Citadel College, das Albert und Tony beide besucht hatten, wie Marla einmal erwähnt hatte, einen südlichen Akzent angeeignet. Albert fuhr sich mit der freien Hand über den kahlen Schädel und fuhr schleppend fort: »Wir brauchen immer wunderbares Essen wie das hier. Mein Großvater mochte besonders gern Rauchfleisch. Rieche ich da Smithfield-Schinken?« Ich murmelte etwas in der Richtung von »nicht genau« und fragte mich, ob Macguire seinem Walkman lauschte, statt die in Schinken gewickelten Artischockenböden aus dem Ofen zu nehmen.

Albert Lipscomb ging an mir vorbei, um mit Eileen Tobey zu sprechen, der neuen Direktorin der Aspen Meadow Bank und einer treuen Kundin von mir. Eileen zwinkerte mir zu und hob in einem schweigenden Toast ein Glas Bier mit Himbeeraroma. Ich lächelte, nickte und hielt den Daumen hoch, obwohl ich lieber Limonade mit Lebertranaroma getrunken hätte, statt mich an Himbeerbier zu ergötzen. Aber ich wusste Eileens Aufträge zu schätzen. Inmitten meiner gegenwärtigen Flaute hatte sie bei mir eine kleine, regelmäßige Mahlzeit in ihrer Bank bestellt. Falls diese Prospect-Party ein Erfolg war, dann wollte Eileen vielleicht, dass ich später im Juni ein Mittagessen für Geschäftsfrauen ausrichtete ... das heißt, in einem geschlossenen Raum ...

»Oh, Goldy!«, rief eine nahe Frauenstimme. Ich wandte mich rechtzeitig von Albert und Eileen ab und sah eine knorrige Hand, die sich nach mir ausstreckte. »Diese mexikanischen Pizzadinger sind überirdisch! Haben Sie die gemacht? Für jemanden ohne offizielle Kochausbildung verblüffen Sie mich.« Mir wurde schwer ums Herz. Es war Edna Hardcastle.

Angesichts der im Augenblick dürftigen Auftragslage beschloss ich, mich von meiner angenehmsten Seite zu zeigen. Ich bedachte Mrs Hardcastle mit einem blendenden Lächeln, eine gertenschlanke Frau in den Sechzigern, deren hochgekämmtes Hennahaar und knallgelbes Kostüm mit Tupfen und passenden Pumps eine Vision in Scharlachrot und Gelb waren. Auf dem Weg zum Zelt hatten sowohl der Kostümrock als auch die Pumps Schlamm abbekommen. Ihr weißhaariger Mann Whit – kurz für Whitaker, wie ich erfahren hatte, als ich im letzten Herbst in ihrem Blockhaus am Bride's Creek Essen geliefert hatte – verlagerte unbehaglich das Gewicht von einem Fuß auf den anderen und zog den langen Hals in eine geknotete Krawatte, die aussah, als wäre sie mit Spachtelmasse verziert. Auf Ednas anderer Seite stand ein kleiner blonder Mann, den ich als den Restaurantbetreiber Sam Perdue erkannte, den Inhaber von Sam's Soups in Aspen Meadow.

Sam's Soups, ein seit einem Jahr betriebenes Lokal am See, dem ich noch keinen Besuch abgestattet hatte, musste ungeheuer gute Geschäfte machen. Sam hatte im

Herbst für die Party der Hardcastles die Suppe zubereitet, während mir die größte Arbeitslast zugefallen war. Aber falls Sam Perdue es sich leisten konnte, sein Geld bei Prospect Financial Partners anzulegen, hieß das, dass er die minimale Einlage von hunderttausend Dollar gezahlt hatte. Plötzlich kam es mir reizvoll vor, meine Suppenrezepte auszugraben. »Sam?« Ich versuchte, nicht neidisch zu klingen, lediglich neugierig. »Bekommen Sie in letzter Zeit jede Menge Suppenbestellungen? Ich meine, wegen des schlechten Wetters?«

»Nein«, sagte er leise. Er schien nichts zu essen und hielt ein Glas Wasser ohne Eis in den schlanken Fingern.

Mrs Hardcastle hob unverzagt die Stimme. »Normalerweise beauftragen die Prospect Partners Cherry Creek Caterers. Aber ... Soweit ich verstanden habe, hat CCC den weiten Weg hierher nicht geschafft, deshalb haben die Partner stattdessen Sie bestellt, Goldy.« Ihr Ton machte deutlich, wer ihre erste Wahl gewesen wäre.

»Oh, ah, na ja«, fing ich an, entschuldigend zu antworten, »eigentlich war es Marla Korman ...«

»Andererseits haben Sam und Sie letzten Herbst so wunderbare Arbeit geleistet, als Sie unsere Spendenparty für den Naturschutz in unserem Blockhaus beliefert haben. Die Leute reden immer noch über diesen Schweinebraten mit ... was auch immer es war.«

»Cumberlandsoße. Es freut mich so, das zu hören.« Ich versuchte, liebenswürdig zu klingen, bescheiden, weiterer Aufträge würdig.

Mrs Hardcastle fuhr wehmütig fort: »In diesem Frühling ist das Wetter so grauenhaft. Ich weiß nicht, wann wir wieder in das Blockhaus können ...«

Jetzt kommt es, dachte ich. Sie haben letztes Jahr großartige Arbeit geleistet, aber dieses Jahr können wir Sie nicht brauchen.

»Es ist ein wunderschöner Schauplatz, Mrs Hardcastle.« Ich hätte gern gesagt: Bringt Ihre Tochter die Worte Bride's Creek nicht mit ihrer Zukunft in Verbindung? Stattdessen ging ich zu einem besorgten Ton über. »Wie geht es Ihrer Tochter?«

»Sprechen wir nicht darüber, ja?« Edna Hardcastle verzog das Gesicht. »Sprechen wir über ...« Ihr gequälter Blick wanderte zum Mineneingang, und sie erschauerte. Sie wollte auch nicht darüber reden, in die Eurydice zu investieren. Vielleicht lag das an den Übelkeit erregenden Erinnerungen an die Klaustrophobie. Sie schnüffelte. »Du meine Güte ...«

»Entschuldigung. Ich hatte nur gehofft, dass –«

»Goldy?« Edna Hardcastles Stimme war wieder getränkt mit unechter Fröhlichkeit. »Sind Sie Investorin? Ich meine, investieren Sie in Pilotprojekte für Essen?« Sie machte eine Pause, und ihr Gesicht wurde ernst. »Verstehen Sie überhaupt, was ein solches Pilotprojekt ist?«

»Ah, na ja, irgendwie schon.« Ich warf einen Blick auf die Schar von Prospect-Kunden, die angesichts der Goldbarren in der Vitrine »Oh« und »Ah« rief. Vielleicht hatten sie Hunger auf ein Pilotprojekt in Sachen Hors d'oeuvres. »Es sieht so aus, als müsste ich nach der Warmhalteschüssel und den tragbaren Öfen schauen –«.

Edna tat meinen Protest ab, indem sie mir mit einer Quesadilla vor dem Gesicht herumwedelte. »Tony Royce hat gesagt, dass Sie die Suppen in Sams Lokal kosten

werden. Es ist ein Pilotrestaurant«, sagte sie mit einem wissenden Blick auf Sam Perdue.

»Und Tony denkt daran, mit Prospect dort einzusteigen. Haben Sie das schon erledigt?«

»Pilotrestaurant?« In meiner Servieruniform tröpfelte Schweiß. Ich wusste, dass das Restaurant, das Sam leitete, zu einer Kette gehörte. Einer sehr kurzen Kette mit etwa zwei Gliedern. Worüber redete Edna? Es war nicht der richtige Zeitpunkt, das herauszufinden, denn der Schinkengeruch wurde stärker. »Ah, nein, Tony hat nicht erwähnt, dass ich irgendetwas kosten soll. Die Probeessen für ihn übernimmt sowieso Marla, jedenfalls hat sie das früher getan –«

Ich sah Sam Hilfe suchend an. Ihm war offensichtlich elend zumute. »Ich hoffe, die Partner von Prospect bringen meine Kette an die Börse«, murmelte er. »Wenn Albert und Tony mein Restaurant gefällt, dann heißt das, dass ich im Geschäft bleiben kann.«

Ich nickte. Suppen liefen also auch nicht so gut. Ich hegte nicht viel Hoffnung für Sam. Marla hatte gesagt, die Leute wendeten sich ständig in der Suche nach Investoren an Tony und Albert. Was meistens hieß, dass sie schnell eine Finanzspritze brauchten.

Edna zog hennarote Augenbrauen hoch, die zu ihrem Haar passten. »Ich habe zu Tony gesagt, dass Essen eine viel bessere Investition ist als eine aufgelassene Mine!«

»Na ja, vielleicht sollten Sie ihm das noch einmal sagen«, murmelte ich mitfühlend, während ich im Zelt nach Macguire suchte.

»Das habe ich getan! Ich habe ihm gesagt –«

»Entschuldigen Sie mich«, unterbrach ich sie. »Mrs Hardcastle? Danke für die freundlichen Worte und für Ihr ... Vertrauen in ... das Essen.« Es war lahm, aber das Beste, was ich tun konnte. »Ich muss jetzt gehen, weil mir da hinten wirklich, wirklich was verbrennt.«

Mit einem weiteren Schnüffeln, das nichts Gutes für meine künftigen Aufträge verhieß, packte Edna Hardcastle Sam am Ellbogen, machte auf den verspritzten gelben Schuhen kehrt und schlenderte mit Sam davon. Whit Hardcastle tätschelte sich das weiße Haar, zog die Krawatte mit der Spachtelmasse darauf zurecht und watschelte hinter seiner Frau her. Manche reichen Leute können es nicht ausstehen, wenn ein Dienstbote ein Gespräch beendet, hatte ich festgestellt. Sie wollen die Ehre haben, das selbst zu tun. Wenn ich Mrs Hardcastle hochnäsiger behandelte, würde das zum Stadtgespräch werden. Und solange mein Geschäft in Gefahr war, konnte ich mir keine schlechten Nachrichten leisten.

Hinten im Zelt nahm Macguire vorsichtig das Blech mit blubbernden Schinkenvorspeisen aus dem Ofen und maulte: »Uh-oh. Ich hab' nicht gewusst, wie lange die drin waren. Diese Öfen haben keine Zeitschaltuhren.«

»Sie sind okay«, sagte ich, während ich die schimmernden Appetithappen musterte. Ich hob eine mit Küchenpapier ausgelegte Platte. »Nimm einfach einen Bratenwender und hol sie zum Abtropfen heraus.«

Das tat Macguire. Ich legte eine Silberplatte über die Vorspeisen, drehte die Platten um und reichte Macguire dann die Platte mit eingewickelten Artischockenböden. Er stellte eine Schale mit Dijonsahnesoße in die Mitte und machte sich auf den Weg zu der um die Vitrine versammelten Gruppe.